

Märchenhaft entrückt

BÄTTERKINDEN Es ist ein spezielles Gebäude, dieses Hagerhüsli, das abseits des Dorfes steht, umgeben von Wasser. Früher war es eine Holzschleiferei, heute dient es als Wohnhaus und Kulturwerkstätte.

Irgendwo zwischen Bätterkinden und Schalunen führt ein holpriges Strässchen hinab in den Schachen. Unten nach der Kurve befindet sich auf einer Art Insel, eingeschlossen von der Urtenen und dem Emmekanal, das Hagerhüsli. Wobei Hüsli eigentlich die falsche Bezeichnung ist für dieses stattliche Fabrikgebäude. Das Plätschern der Flüsse entwickelt sich, je näher man dem Haus kommt, zu einem Tosen. Und blickt man ganz vorn beim Rechen des Kraftwerkes über die Brüstung in die Tiefe des Wasserfalls, kann einem schwindlig werden.

«Mich stört das Rauschen schon lange nicht mehr», sagt Matthias Egger, der unbeirrt lächelnd auf der Brücke steht. «Aber Besucher, die bei uns übernachten, können oft kein Auge zutun.» Früher, als seine beiden Kinder noch klein gewesen seien, habe er besonders aufpassen müssen. «Meine haben die Gefahren gekannt. Ein mulmiges Gefühl hatte ich, wenn andere zum Spielen vorbeikamen. Damals stellten wir einen Zaun auf.»

Ein bisschen verwildert

Matthias Egger wohnt mit seiner Frau Valérie Soland und einem seiner mittlerweile erwachsenen Kinder seit 17 Jahren in dieser speziellen Liegenschaft. Als eine von drei Parteien. Egger und Soland sind beide Kulturschaffende (siehe Kasten). Das Hagerhüsli ist Wohnhaus und Kunststätte zugleich. Ab und zu finden hier Konzerte und Theateraufführungen statt. Am kommenden Freitag hält Endo Anaconda eine Lesung.

Es ist ein Ort, der märchenhaft entrückt anmutet. Nicht zuletzt auch, weil das Haus abseits des Dorfes von Wasser, Bäumen und Büschen umgeben und zum Teil ein bisschen verwildert ist. Die hellblaue Fassade, die alten Backsteine und die Lukarnen mit hohen Fenstern verleihen ihm einen besonderen Charme. Die Denkmalpflege hat es als «industriegeschichtlich interessantes Objekt» eingestuft.

Längst vergangene Tage

Die Tür ist offen. Matthias Egger zeigt erst einmal das Herz des Hauses: die alte Fabrikhalle oder den «Rittersaal», wie er es nennt. Hier stehen ein Pingpongisch, eine Theke, ein Sofa, Tische, Fahrräder sowie Krimskrums und Requisiten herum. Sogar eine Leinwand mit Projektor gibt es. «Die Bewohner nutzen den Saal als Aufenthaltsraum», sagt der 54-jährige Zeichenlehrer, «zum Spielen, Feiern, Diskutieren und wenn Anlässe stattfinden, als Foyer.» Schnell wird klar: Wer hier wohnt, muss das Gesellige mögen, die Kunst, das Einfache, Unaufgeräumte.

Nebst Postern von Theaterstücken und gemalten Porträts hängen an den Wänden Schwarzweissfotos von längst vergangenen Tagen. Sie zeigen das Hagerhüsli, als es noch eine Holzschleiferei war. Egger schreitet zur mittleren Aufnahme, die um 1900 entstanden ist, und beginnt von der Geschichte zu erzählen. Gebaut wurde die Holzschleiferei um 1870, «als zweite in der Schweiz», wie Egger sagt. Vorn im Dorf von Bätterkinden existierte bereits eine Holzstofffabrik. Deren Standort wurde 1892 nach Ut-



Matthias Egger auf der Kraftwerkbrücke: Der Zeichenlehrer wohnt mit seiner Familie seit 17 Jahren im ehemaligen Fabrikgebäude.

Fotos: Thomas Peter



Der Kulturraum: Hier probt das Nina-Theater seine Inszenierungen.



Das Kunstatelier: Hier arbeitet der Maler Matthias Egger.

MATTHIAS EGGER

Matthias Egger aus Bätterkinden ist der Sohn des Burgdorfer Künstlers Heinz Egger. In einem Künstlermilieu aufgewachsen, male er, seit er denken könne, sagt der heute 54-Jährige. Egger ist verheiratet mit Werklehrerin und Bühnenbildnerin Valérie Soland und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Er arbeitet seit 27 Jahren als Gestaltungslehrer an der Oberstufe des Pestalozzi-Schulhauses in Burgdorf. Als solcher beteiligt er sich auch an Kulturprojekten zur Integration von ausländischen

Kindern. Nebst der Malerei – meist Acryl auf Leinwand oder Holz – ist er auch als Bühnenbildner aktiv, manchmal gemeinsam mit seiner Frau. Heuer gestaltet Egger die Kulisse für die Musikschule Burgdorf sowie jene für die Emmentaler Liebhaberbühne. Zusammen mit dem Autor Uri Ziegele hat er kürzlich den kleinen Band «Einsam» herausgegeben. Es ist das zweite Heft nach «Rübezahl», das Text und Malerei vereint. Die nächste Ausstellung von Egger/Soland ist ab 11. März in Langenthal. nnh

zenstorf verlegt, weil man sich in Bätterkinden gegen die Erweiterung gewehrt hatte. Aus ihr ging die Papierfabrik Utzenstorf hervor, die Ende letzten Jahres geschlossen werden musste.

1300 Tonnen Papier pro Jahr produzierten die beiden Fabriken in Bätterkinden in den Anfangszeit. «Billiges Papier für Zeitungen war gefragt», sagt Egger. Die Holzstämmen mussten aufgearbeitet werden, damit die benötigte Fasermasse gewonnen werden konnte. Dazu war viel Wasser nötig. Mithilfe von Wägelchen, die auf Schienen fuhren, wurde die Masse transportiert.

Weil im Dorf viele Arbeiter lebten, entstand schon früh ein Kindergarten. Ein weiteres Indiz für ein Arbeiterdorf ist das Alter der

SP. Die Partei wurde in Bätterkinden bereits vor 100 Jahren gegründet. Zu Beginn muss die Fabrik am Emmekanal rentiert haben: Zweimal wurde sie zerstört und jeweils wieder aufgebaut. Kurz nach der Eröffnung, 1871, brannte sie ab. Um 1895 fiel sie einer Überschwemmung zum Opfer. Bis 1930 wurde in der Fabrik Holz präpariert, dann war Schluss. Das Wasserkraftwerk aber wurde weiterhin für die «Papieri» genutzt, laut Egger bis in die 1980er-Jahre. «Doch mit der Zeit war das Werk zu alt für die Stromproduktion. Es wurde von Privaten übernommen.» Noch heute erzeugen zwei Kleinwasserkraftwerke Strom.

Ein neuer Wind

Das Hagerhüsli ging in den Besitz der Gemeinde über. Sie hatte es als «Geschenk» von der Papierfabrik Utzenstorf erhalten. Das Gebäude blieb lange unbewohnt, aber als Ort für Kiffer. Umbaupläne gab es zwar, aber niemand wollte

investieren. Bis Familie Egger und drei weitere Parteien das Haus 1999 kauften und ein Experiment wagten. Die neuen Besitzer renovierten es innerhalb eines Jahres, freilich unter Einbezug der Denkmalpflege, die strenge Auflagen machte. Vieles ist noch im Originalzustand. «Wir haben auch einiges an Eigenleistung hineingesteckt», erinnert sich Egger. «Es war nicht leicht, wegen der Feuchtigkeit mussten wir einen Baustopp einlegen.»

Obwohl der Geist der alten Fabrik noch zu spüren ist, weht heute ein anderer Wind: Drei Wohnungen, ein Büro und ein Atelier sind eingerichtet. Dazu kommt ein Kulturraum, wo fünf- bis sechsmal jährlich Anlässe stattfinden. Hier ist auch das Nina-Theater stationiert. Regisseur Ueli Blum und Schauspieler Franziska Senn, die im Hagerhüsli wohnen, haben sich den Traum vom eigenen Theater erfüllt. Das Ehepaar studiert hier mit seinem Team Eigenproduktionen ein, mit denen es auf Tour geht oder hier

auftritt. Egger zeigt den Theaterraum, in dem 80 Personen Platz haben. Auch hier prägen hölzerne Dachbalken den Raum. Nebst Tribüne und Beleuchtung fällt die alte Schaltwand auf, die noch aus Fabrikzeiten stammt.

Schwarze Augen

Doch nicht nur das Theater, sondern auch die bildende Kunst ist im Hagerhüsli daheim. Es ist Egger selbst, der die ehemalige Wärterwohnung in ein Atelier umfunktioniert hat. Der Raum ist voll mit Bildern. Schwarze Augen starren einen an. Eggers künstlerische Faszination gilt den Köpfen von Tieren und Menschen. Für das Malen mag ihm die Abgeschiedenheit des Hagerhüsli gelegen kommen. Nadja Noldin

Endo Anaconda – Lesung «Sofareisen», «Walterfahren» und Neues: Freitag, 9. Februar, 20.15 Uhr, Kulturwerkstatt Hagerhüsli, Bätterkinden. Im Rahmen der Tour d'Emmental des Burgdorfer Casino-Theaters.

Jetzt gehts los beim Schloss

BURGDORF Die Abbrucharbeiten sind bewilligt und können nun an die Hand genommen werden. Für die Umnutzung des Schlosses hat der Stiftungsrat das Baugesuch eingereicht.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein für die Umnutzung des Schlosses Burgdorf ist gesetzt: In den nächsten Tagen wird das Baugesuch publiziert. Die Baukommission der Stiftung Schloss Burgdorf und das zuständige Architekturbüro Atelier G+S Architekten und Planer AG haben in den letzten Monaten hinter den Kulissen intensiv gearbeitet. «Die Erstellung des Baugesuchs für die Umnutzung des historischen Baudenkmals erforderte aufwendige Abklärungen», schreibt die Stiftung in einer Mitteilung. Unterlagen und Fachberichte, die bei andern Bauvorhaben nicht notwendig seien, hätten zusätzlich eingereicht werden müssen. Jetzt ist das Dossier komplett und das entsprechende Baugesuch bei der städtischen Baudirektion eingereicht.

Es geht zügig voran

«Wir sind mit unserem Projekt auf Kurs», freut sich Stiftungsratspräsident Markus Meyer. Nach der Publikation des Gesuchs läuft die übliche Einsprachefrist von 30 Tagen. Parallel dazu prüft das Regierungsratsamt das umfangreiche Dossier.

Der Stiftungsrat ist aber aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen überzeugt, dass diese Arbeiten rasch vorantreiben werden. Schon das im November

«Für uns hat der sorgfältige Umgang mit der historischen Bausubstanz höchste Priorität.»

Markus Meyer, Präsident Stiftung Schloss Burgdorf

eingereichte Gesuch um vorzeitige Abbrucharbeiten sei zügig bearbeitet worden und liege nun bereits vor. Damit können erste Bauarbeiten auf dem Schloss beginnen. Dies ist für den Stiftungsrat deshalb so wichtig, weil der Untergrund der betroffenen Abbruchbereiche wenig erforscht ist. Mit dem vorzeitigen Abbruch wird den Archäologen ausreichend Zeit für ihre Abklärungen eingeräumt, ohne dass dadurch das Bauprojekt verzögert wird. «Für uns hat der sorgfältige Umgang mit der historischen Bausubstanz höchste Priorität», sagt Meyer. Deshalb müsse den Fachleuten genügend Zeit eingeräumt werden. pd

Wir gratulieren

WYNIGEN

Heute Dienstag kann Ruth Friedli im Kreis ihrer Familie den 80. Geburtstag feiern. Daheim ist sie an der Buchgasse in Rüedisbach. hrw

WYNIGEN/KOPPIGEN

Im Wohn- und Pflegeheim St. Niklaus kann heute Dienstag Johanna Steiner ihren 90. Geburtstag feiern. Ihr früheres Daheim war das Junkerhus in Wynigen. hrw

«Mich stört das Rauschen schon lange nicht mehr.»

Matthias Egger